Guten Schultag!

«Wir hätten Tim so etwas nie zugetraut und kannten ihn anders.» Das stand im Brief, den die Familie des Täters eine Woche nach der Bluttat von Winnenden an die Hinterbliebenen der 15 Getöteten sandte. «Tim Kretschmer war einer, der sich keine Sorgen machen musste. Einer, um den sich niemand sorgen musste, eigentlich.» So schrieb das Magazin «Der Spiegel».

Der Anspruch, den wir alle mehr oder weniger erheben, Menschen nach ihrem Äusseren und ihren Äusserungen zuverlässig einschätzen zu können, wurde am 11. März tragisch in Frage gestellt. Ähnliches gilt für den Anspruch an Fachpersonen (Lehrer, Sozialarbeiterinnen, Psychiater, Bewährungshelferinnen), das Potential möglicher Straftäter zu erkennen.

Heinz Weber
Verantwortlicher Redaktor

In den Tagen nach solch schlimmen Ereignissen öffnen sich ungeheure Räume von Aufmerksamkeit für Themen, die zu anderen Zeiten mit weit weniger Erfolg das Scheinwerferlicht suchen. Eine deutsche Kaufhauskette nahm «Killerspiele» für Computer aus den Regalen. In einer Umfrage sprachen sich 78 Prozent der befragten Deutschen dafür aus, Schusswaffen grundsätzlich aus Privathaushalten zu verbannen. Im Bundestag forderte Familienministerin Ursula von der Leyen mehr Zeit für Lehrerinnen und Lehrer, um mit ihren Schülern ins Gespräch zu kommen. «Dazu braucht es Personal, aber wenn wir diese Investition nicht tätigen, kommt es uns teurer zu stehen», sagte von der Leyen.

Wenn Sie diese Zeilen lesen, werden seit dem «Amoklauf» und zwei weiteren schrecklichen Verbrechen an jungen Frauen in der Schweiz drei Wochen oder mehr vergangen sein. Was ist geblieben? Bleiben respektive kommen müsste unserer Ansicht nach Folgendes: Erstens braucht es auch in der Schweiz ein Waffenrecht, das den Zugriff von Privatpersonen auf Schusswaffen massiv erschwert (eine Volksinitiative «für den Schutz vor Waffengewalt» wurde im Februar eingereicht). Zweitens muss die Bedrohung von Schulen durch Gewaltakte dauerhaft ernst genommen werden, wobei die Kantone die Schulen durch technische Anlagen (aber möglichst nicht Gitter und Betonwände) und durch Weiterbildung grosszügig unterstützen müssen. Drittens müssen die Bedrohung von Frauen durch männliche Gewalt und die damit einhergehende Angst als gesellschaftliches Problem stärker wahrgenommen und zum öffentlichen Thema werden. Gute Ansätze dazu gibt es bereits an etlichen Schulen; diese sollten sich noch stärker verbreiten.

Tragische Ereignisse lassen sich nicht völlig verhindern, aber Lehrpersonen und Schulen können sich für die Krise rüsten. In Interviews im Zusammenhang mit «Winnenden» konnte LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp einen «KrisenKompass» ankündigen, der vom Berner Schulverlag mit Unterstützung und Beteiligung des LCH herausgeben wird. Dieser – seit langem in Vorbereitung – erscheint voraussichtlich im Juni. BILDUNG SCHWEIZ wird ihn dann ausführlich vorstellen.

BILDUNGSCHWEIZ
Nummer 4 | 2009 | 31. März 2009

Zeitschrift des Dachverbandes
Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
154. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)

Inhalt

Aktuell
4 Zürich: Lohnsystem mit Perspektiven
14 Alphabetisierung global
15 Aufruf zur Solidarität mit Lehrerinnen und Lehrern in Simbabwe

Attraktivität des Lehrberufs
7 Wo, bitte geht's zur Laufbahn für Lehrpersonen?
9 Interview: «Der Lohn ist sicher nicht das Hauptproblem»
11 Kommentar: Brücken bauen, Perspektiven schaffen

Schulrecht
13 Ein Schutzengel alleine genügt nicht

Aus dem LCH
21 Teacher's Day im Verkehrshaus
23 «Die Dauer des Gymnasiums ist der Angelpunkt»

LCH MehrWert
24 Vorzugskonditionen für LCH-Mitglieder bei Bank Coop
28 Neues Tagesseminar: Stressbewältigung im Alltag

Rubriken
16 Schule im Netz
17 Bildungsnetz
19 Bücher und Medien
31 LCH-Publikationen
32 Bildungsmarkt
35 Impressum
37 Bildungsforum

Rufnummer
39 «Mein Sohn hat nichts dagegen»

Titelbild:
Neue Laufbahn-Optionen könnten den Lehrberuf attraktiver machen
Foto: Heinz Weber

LCH
Dachverband
Schweizer
Lehrerinnen
und Lehrer